

# Kapitulation - Befreiung - Versöhnung

Wie soll zukünftig des 8. Mai, des Tages des Kriegsendes, gedacht werden?

Am liebsten wäre es uns, wenn an diesem Tag gefeiert würde. Denn für uns steht die Befreiung im Mittelpunkt, und es muß endlich deutlich werden, daß dieser Tag etwas Positives ist. Natürlich haben Menschen gelitten - unter dem Nationalsozialismus und in der Folgezeit. Für sie ist es schwierig, an so einem Tag zu feiern. Doch die Befreiung von dem unmenschlichen System des Nationalsozialismus sollte ein Grund zur Freude sein.

Antifaschistischer Arbeitskreis Osnabrück

Feiertage nerven! Denn spätestens im 3. Jahr ihrer „Begehung“ kennt niemand mehr ihren Ursprung, und erfahrungsgemäß werden sie auch von den jeweils Regierenden funktionalisiert. Wichtiger ist die ständige Auseinandersetzung mit den Ursachen des Nationalsozialismus, der Befreiung und die Konsequenzen für heute.

Avanti-Osnabrücker Antifa

Die Briten sehen den 8. Mai 1945 als den Tag, an dem in Europa das Kämpfen endete und wieder der Frieden regierte. Die Soldaten konnten sich auf die Rückkehr zu ihren Familien in England und auf ein „normales“ Leben freuen. Ich glaube, dieses wird sich in Zukunft nicht ändern. Die Tatsache, daß 1995 der 50. Jahrestag nach Kriegsende ist, heißt doch, daß wir, dank der NATO, in vielen Bereichen unserer engen Zusammenarbeit mit den europäischen Ländern - England inbegriffen - erfolgreich waren, den Frieden in Europa zu erhalten.

Jack Smith, Verbindungsoffizier der Britischen Streitkräfte im Bezirk Weser-Ems

Wir machen nichts zum 8. Mai, d.h. es werden keine besonderen Veranstaltungen stattfinden. Die Bundeswehr ist nicht Nachfolgerin der Wehrmacht. Sie ist 1956 neu entstanden als demokratische Armee in einem demokratischen Staat. Der 8. Mai ist eines der Themen, die im Geschichtsunterricht der Truppen regelmäßig behandelt werden. Wenn jemand an uns herantritt und Unterstützung zum 8. Mai braucht, werden wir das in beschränktem Maße auch tun. Darüber hinaus wird es von unserer Seite keine weiteren Aktivitäten geben.

Jörg-Jost Schattenburg  
Sprecher im Verteidigungsministerium

Wer das Ende des Zweiten Weltkriegs bewerten will, muß mit der nationalsozialistischen Machtergreifung beginnen und den Wegen, die dahin führten. Was uns Heutige von den Menschen von 1933 unterscheidet, ist vor

allem die Tatsache, daß wir das Ende schon kennen: Terror, Tod und organisiertes Verbrechen. Die Geschichte wiederholt sich nicht so, wie sie war. Aber man muß den Anfängen wehren, damit es nicht am Ende so ähnlich kommt. Zu solchen Anfängen gehören heute völkischer Nationalismus, militante Fremdenfeindlichkeit, die Leugnung des Holocaust und das beschwichtigende Relativieren, hinter dem das Bemühen um Vergessen steht. Wer die Leiden der Opfer von gestern relativiert, ermutigt die Täter von morgen. Der 8. Mai sollte weniger ein „nationaler“ als ein gesellschaftlicher Gedenktag sein, der weniger an ein Ereignis als an Ursachen und Folgen erinnert und an die Möglichkeit des Unfaßbaren.

Klaus J. Bade, Professor für Neueste Geschichte, Universität Osnabrück

Der 8. Mai muß auch in Zukunft ein Tag des Erinnerns bleiben. Allerdings ist eine Art „Runder Tisch“ vonnöten, zu dem auch Gruppen eingeladen werden, die unter faschistischem Gedankengut damals gelitten haben und ihm heute noch zum Opfer fallen. Nicht Täter, Mitläufer oder die allgemeine gesellschaftliche Meinung sind Garant für eine - vielleicht auch christlich zu nennende - Kultur des Erinnerns, sondern allein die Betroffenen von damals und die Interessenvertretung der Opfer. Dazu zähle ich bundesweite und regionale Schwulenverbände, Behindertenselbsthilfe, jüdische Gruppen und Gemeinden, Ausländergruppen, Sinti- und Roma-Vertreter, Interessenvertretungen Arbeits- und Obdachloser und andere vergleichbare Gruppen am Rande der Gesellschaft - und vielleicht auch die Kirchen, wenn sie denn solidarisch sind.

Michael Tremmel  
Aids-hilfe Osnabrück, Schwulenreferat

Die Antwort, die ich Ihnen geben werde, ist ja wohl eindeutig. Es kann für uns nur ein Tag der Befreiung sein und nichts anderes. Dieses Tages sollte auch gedacht werden. Denn 50 Millionen Tote - angefangen von der Verfolgung über den Kriegsausbruch bis hin zu den Deportationen - müßten eigentlich Grund genug sein, auch für die Bundesrepublik, den Untaten des Nationalsozialismus zu gedenken.

Herr Rauls, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Osnabrück

Daß wir in diesem Jahr, nach 50 Jahren, des Kriegsendes rund um den 8. Mai sehr intensiv gedenken, halte ich für richtig und notwendig. Wir alle sind in die Geschichte eingewoben und müssen aus der Geschichte lernen. Ganz be-

sonders wichtig ist mir hierbei der ökumenische Gottesdienst, weil wir Christen glauben, daß unsere Geschichte in Gottes Händen liegt. Ich bin nicht dafür, daß wir in diesem Umfang in den nächsten Jahren den 8. Mai begehen. Ich wünsche mir für die kommenden Jahre, daß am 8. Mai des Kriegsendes jeweils gedacht wird, z.B. in den Medien und durch Gebete in den Kirchen. Die Erinnerung, auch die bescheidene, fördert historisches Bewußtsein.

Heinrich Lienesch, Städtdechant

Mit dem Kriegsende am 8. Mai 1945 kam für uns als Polen die Befreiung vom Faschismus. Jedoch folgten unmittelbar danach Jahrzehnte der Unterdrückung durch das totalitäre System sowjetischer Prägung. Seit dem Kriegsende ist ein halbes Jahrhundert vergangen. Eine neue Generation wächst heran, die den Krieg aus den Erzählungen der Großeltern und Eltern kennt. Diese Erfahrungen sollte sie als eine Warnung nehmen und eine Zukunft ohne Haß und Rassismus gestalten. Deshalb kann für uns der 8. Mai nur ein Gedenktag sein, an dem Konzerte, Filmvorführungen und Ausstellungen über den 2. Weltkrieg an das Leid in allen Völkern erinnern.

Aleksandra Kiebul, Polnischer Club der VHS Osnabrück; Mitglied im Ausländerbeirat

Der 8. Mai sollte als Moment der Befreiung, und zwar nicht nur für verfolgte Gruppierungen, im Bewußtsein der gesamten deutschen Öffentlichkeit verankert werden. Darüber hinaus ist es unser Bestreben, an diesem Tag der über 500.000 ermordeten Sinti zu gedenken, die dem NS-Rassenwahn zum Opfer gefallen sind. Auf Osnabrück bezogen bedeutet das, sich das Unrecht zu vergegenwärtigen, um zukünftige Generationen vor Wiederholungen zu schützen.

Max Laubinger, Verein der Osnabrücker Sinti

Die Engländer sehen den Tag aus einer etwas anderen Perspektive, weil das Land nicht besetzt wurde. Der 8. Mai bedeutet nicht Befreiung, sondern den Anfang vom Frieden in Europa. Für mich stellt sich die Frage, ob es nicht sinnvoller wäre, am 8. Mai einen europäischen Friedenstag einzurichten und den Frieden in ganz Europa zu feiern. Der Tag muß zukunftsorientiert gestaltet werden. Zwar kann man die Vergangenheit nicht vergessen, doch das Geschehene können wir nicht mehr ändern. Mit einem gemeinsamen Feiertag könnten alle Länder etwas anfangen - auch die, die nicht besetzt wurden. Ein Feiertag, der in jedem Land gefeiert wird, würde

auch das Zusammenwachsen Europas fördern.

Philip Allsop  
Städtebotschafter aus Derby

Persönlich und als Städtebotschafterin denke ich, daß der Krieg seit 50 Jahren zu Ende ist und daß man des Tages immer gedenken muß. Vergessen kann und darf man nie. Doch der Schwerpunkt sollte nicht auf Trauer liegen. Man muß an die Zukunft denken und etwas aufbauen, so daß das Vergangene nie wieder geschieht. In Frankreich wird der Tag mehr und mehr vergessen, vor allem bei den Jüngeren, die den Krieg nicht erlebt haben.

Florence Coantic  
Städtebotschafterin aus Angers

In den Niederlanden gibt es am 4. Mai einen Gedenktag und am 5. Mai einen Feiertag. An einem Tag wird getrauert, an dem anderen gefeiert. Dies ist gut so, wie es ist. Doch in Zukunft sollte er gemeinsam mit Deutschland gefeiert werden, um der Versöhnung willen. In Zukunft sollten wir daran arbeiten, daß eine gemeinsame Feier zustande kommt. Im heutigen Europa mit seinen offenen Grenzen sollte es möglich sein, daß sich das Verhältnis ändert. Allerdings sind an dieser Stelle die Niederländer gefordert, nicht die Deutschen.

Jacqueline Vos  
Städtebotschafterin aus Haarlem

In Rußland ist der 8. Mai ein Feiertag und ein Gedenktag. Was wir feiern, ist die Befreiung vom Nationalsozialismus; wir gedenken der Gefallenen und der Opfer des Faschismus. Tote kann man nicht wiedererwecken, aber man muß sich daran erinnern, um das Vergangene nicht zu wiederholen. Für mich ist das Wichtigste die Versöhnung: Wenn die Väter sich vor den Augen ihrer Kinder versöhnen, wird dies zu Frieden führen. Dies sollte ein Zeichen für die zukünftigen Generationen sein.

Marina Kotowa  
Städtebotschafterin aus Twer

Ich freue mich, daß in ökumenischer Zusammenarbeit in zahlreichen Veranstaltungen des 8. Mai gedacht wird und Folgerungen für die Gegenwart bedacht werden. Höhepunkt wird der ökumenische Gottesdienst am 7. Mai 1995 auf dem Marktplatz mit Vertretern der Kirchen aus den Osnabrücker Partnerstädten Angers, Derby, Haarlem und Twer sein. Auch wenn dies so nicht jährlich wiederholt werden kann, wird der 8. Mai weiter ein Anlaß zu jeweils neuem Nachdenken bleiben.

Hans Hermann Hammersen, Superintendent des Kirchenkreises Osnabrück

UMFRAGE: NICOLE MASCHLER